

Vernehmung des Dr. Wilfried von Selzen  
am 17. Dezember 1947  
durch Dr. R. M. W. Kappner.  
Anwesend: Miss Jane Lester, Res. Analyst,  
Stenografin: Ilse Karl.

Es erscheint Herr Dr. Wilfried von Selzen, geb. am 29. 7. 1911 in  
Biedenhofen, wohnhaft in Utting am Ammersee.

Fr. Wo waren Sie tätig?

A. Vor dem Kriege war ich in der AG. der NSDAP.

Fr. Und in welchem Ort?

A. In Berlin.

Fr. Die ganze Zeit?

A. Ja.

Fr. Bei wem haben Sie gearbeitet? Bei Ehrlich?

A. Nein, ich war in Rechtsamt.

Fr. Bei Fischer?

A. Bei Dr. Kr..... und Dr. L.....

Fr. Wo wohnen Sie jetzt?

A. Ich wohne in Utting.

Fr. Was machen Sie?

A. Ich war interniert bis vor kurzem.

Fr. Warum so lange?

A. Ich war Gauhauptstellenleiter.

Fr. Wo?

A. Bei der AG.

Fr. Wo?

A. In Berlin.

Fr. Sie waren einer von Bohles Leuten?

A. Ja.

Fr. Haben Sie ihn gesprochen in der Zwischenzeit?

A. Nein.

Fr. Sie wissen, Strich ist auch hier?

A. Ich wusste es nicht.

Fr. Sie sind heute gekommen?

A. Ja. Ich wurde gestern verstaendigt, dass ich sofort herkommen soll.

Fr. Na schon. Sie schworen, dass Sie die reine Wahrheit sagen werden?

A. Selbstverstaendlich.

Fr. Sie haben kein Interesse, die alten Sachen weisszuwaschen?

A. Selbstverstaendlich nicht.

Fr. Was halten Sie von Bohle?

A. Er ist ein verhaeltnismaessig, , war er, ich muss die Zeit vor dem Kriege rechnen, verhaeltnismaessig jaeger Mann. Er war in Verhaeltnis zu anderen Maennern sehr jung. Ich glaube, er ist ein sehr kluger, ausstaendiger Mann.

Fr. Wo waren Sie 1942?

A. 1942 war ich als Oberleutnant der Marineartillerie auf Borsum.

Fr. Bohle ist einer der Wenigen, der zu seinen Dingen steht.

A. Ich habe es aus Ihrer Rede entnommen.

Fr. Aus welcher Rede?

A. Ich war nicht da, aber die Kameraden haben es mir erzaehlt.

Fr. Die sagten es Ihnen und Sie kamen schnell run?

A. Die Fragen waren so wichtig fuer die Internierten, dass die Rede schnell bekannt wurde.

Fr. Was haben die Leute gesagt, sagen Sie es ganz offen.

A. Diese Rede, die von massgebenden Amerikanern gehalten wird, es tauchte die Frage auf: Warum sind wir noch interniert?

Fr. Da haben die Leute ganz recht. Wie lange waren Sie interniert?

A. Ich war erst in der Kriegsgefangenschaft, und war im Lager Gidi.

Fr. Wie war es?

A. Es war ein Riesenlager mit mehr als 100 000 Mann belegt.

Fr. War es ein amerikanisches Lager?

A. Ja. Und nachher war ich interniert in Bad Aibling, in Dachau usw.

Fr. Ich will Ihnen sagen, dass Sie so lange interniert waren, haben Sie Ihren eigenen Herren meistens zu verdanken. Wenn die Herren Weizsaecker sich hinstellen und sagen, das hat die SS getan, was sollen wir da sagen? So ist die Situation in diesen Dingen. Die Leute sagen, es sind die bösen SS-Leute und die AO. gewesen, wir haben keinen Krieg gemacht. Den hat die AO. gemacht. Was soll ich sagen?

A. Ich glaube, soweit ich beurteilen kann, hat die AO. kein Interesse gehabt, einen Krieg zu machen. Die Auslandsdeutschen litten am meisten darunter. Ich höre diesen Vorwurf zum ersten Mal. Diese Stelle, in der ich tätig war? Mir wird vorgeworfen, dass ich Gauhauptstellenleiter war. Es war die unterste Stelle, deshalb bin ich entlassen worden.

Fr. Ich habe nicht Sie persönlich gemeint. Die Leute, wie Weizsaecker und Goebbels sagen, wir sind die Unschuldslämmer. Sie haben es gesagt. Jetzt können sie es nicht mehr sagen, wir haben es schwarz auf weiss. Es gibt von den Leuten mehr Unterschriften als von Himmler.

Interrogator: .....  
Dr. R. M. W. Kumpner

Witness: .....  
Miss Jane Lester

Stenographer: .....  
Jlsc Karl

28 305 - 4

Interrogation

v. 18. 12. 47

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Vernehmung des Friedrich Wilhelm von SELZAM  
am 18. 12. 47 von 14,20 - 15,30 Uhr  
durch Mr. Peter BEAUVAIS  
Stenographin: E. SCHRAD.

Fr. 1. Geben Sie bitte Ihren vollen Namen an :

A. Friedrich Wilhelm, genannt Wilfried, von SELZAM

Fr. 2. Sind Sie gestern von Professor KEMPER vernommen worden ?

A. Er hat gestern einige Fragen an mich gestellt.

Fr. 3. Was hat er Sie gefragt ?

A. Ob ich in Auswertigen Amt war, ob ich mit einem SELZAM verwandt waere, der hier schon einmal vernommen worden waere, wo ich 1940 gewesen sei, was ich von BOHLE hielt. Dann kamen wir zu sprechen auf die Rede, die er in Langwasser gehalten hatte und dass die Rede in Goepfingen besprochen wurde.

Fr. 4. Welche Rede ?

A. Die Professor KEMPER in Langwasser gehalten hatte.

Fr. 5. Sie waren damals noch interniert ?

A. Ich bin erst vor 4 Wochen entlassen worden.

Fr. 6. Haben Sie ihm von der Rede erzahlt ?

A. Er erwachte, dass er BOHLE fuer einen Mann halte, der zu seiner Sache stuende und ich antwortete, dass ich das seiner Rede entnommen haette. Somit kamen wir darauf zu sprechen.

Fr. 7. Vereidigt worden sind Sie noch nicht ?

A. Nein. Er erwachte nur, dass ich die Wahrheit zu sagen haette.

Fr. 8. Sind Sie bereit, unter Eid auszusagen ?

A. Selbstverstaendlich.

Fr. 9. Bitte stehen Sie auf, erheben Sie die rechte Hand und sprechen Sie mir nach:

A. Ich schwore bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinaufuegen werde, so wahr mir Gott helfe.

Fr. 10. Sind Sie sich darueber klar, dass Unterlassungen in Ihrer Aussage als

ebenso schwere Eidesverletzung angesehen werden, als eine falsche Aussage unter Eid ?

A. Ich bin Jurist, war Richter und bin darüber unterrichtet.

Fr. 11. Haben Sie das Gefühl, dass Sie irgendwelche Bindungen oder Verpflichtungen zu Lebenden oder Toten haben, die Sie daran hindern könnten, die volle Information zu geben, nach der Sie gefragt werden ?

A. Nein, ich wusste nicht, was ich zu verschweigen hatte.

Fr. 12. Wann sind Sie der Partei beigetreten ?

A. Am 1. Mai 1933.

Fr. 13. Waren Sie in irgend welchen Gliederungen ?

A. Am 3. 11. 33 bin ich in die Marine SA eingetreten und gehörte ihr an mit Ausnahme der Zeit, wo ich studienhalber in Edinburgh/Schottland war, das war von Oktober 1934 bis Juli 1935. Dann war ich Mitglied des NS-Rechtswahrerbundes, der NSV und des NS-Altherrenbundes (nur zahlendes Mitglied).

Fr. 14. Wann sind Sie zum Militaer gekommen ?

A. Ich wurde vor dem Krieg einberufen zu einer Übung, im August 1939.

Fr. 15. Haben Sie versucht, frei zu kommen ?

A. Nein im Gegenteil, ich habe immer betont, dass ich es fuer meine Pflicht hielt, als Soldat draussen zu sein.

Fr. 16. Wo waren Sie im Einsatz ?

A. Als Marine-Flak-Artillerist von 39 bis 43 an der Nordseekueste, auf Sorkum. Von Januar 1943 bis Mai 1943 in Tunesien. Dann bis Ende im Stabe Oberbefehlshaber Suedwest, Oberkommando C, bei dem dortigen Marineoffizier.

Fr. 17. Wo haben Sie dort geessen ?

A. Im Sommer 1943 in Frascati, von Herbst 1943 bis Juni 1944 in der Nahe noerdlich Roms, von Juni 1944 bis Herbst 1944 in Monsunano, danach in Recruaro bis April 1945, Ende April 1945 in Bosen, am Karersee.

Fr. 18. Wieso kamen Sie nur AO ?

A. Ich hatte die Absicht, mich beim Auswaertigen Dienst zu bewerben, mein seltester Bruder hat auch dem Auswaertigen Ast angehört, ich wurde aber nicht angenommen, der offizielle Grund war mangelnde Sprachkenntnisse.

Fr. 19. Warum glaubten Sie, dass das nicht der Grund war ?

A. Das ist eine Gefuehlsache, ueber die ich nichts genaues sagen kann. Ich bin als Jurist und in den Examina gut bewertet worden. Ich weiss, dass Sprachen meine Schwaeche waren, ich spreche zwar englisch einigermaßen, französisch allerdings schlechter. Ich weiss aber, dass zwischen RIBBENTROP und meinem Bruder G. Gegensätze bestanden haben und so glaube ich, dass moeglicherweise mein Name RIBBENTROP nicht genehm war. Diese Dinge kann ich allerdings nur rein gefuehlsaessig sagen.

Fr. 20. Wie kamen Sie nun zum AO ?

A. Ich lernte in Berlin den Gaerichter Dr. KAMM kennen, der persoenlich einen guten Eindruck machte. Da ich fuer die Auslandsaufgabe starkes Interesse hatte - ich war doch Austauschstudent in Edinburgh - und ich den Eindruck hatte, dass wir Deutsche uns im Ausland leicht falsch beschreiben und die Vorstellungen ueber das Ausland unrichtig sind, wie ebenso auch im Ausland falsche Vorstellungen ueber uns Deutsche herrschen, deshalb vertrat ich den Standpunkt, dass sich die Voelker viel besser kennen lernen sollten, sodass ein gegenseitiges Verstehen und gegenseitige Achtung vorwiegen. Ich glaubte, nachdem das Auswaertige Amt sich abgelehnt hatte, ich diesen Wunsch im Rahmen des AO naeher kommen konnte.

Fr. 21. Was verstehen Sie unter diesen falschen Vorstellungen im Ausland ueber Deutschland ?

A. Es ist sehr haeufig so, dass Menschen, die nicht aus ihrem eigenen Kreis herauskommen, ueber das, was im Ausland existiert, ein unrichtiges Bild bekommen.

Fr. 22. Ich will es nicht allgemein erkluert haben, Sie hatten das Gefuehl, dass im Ausland unrichtige Vorstellungen ueber Deutschland existieren ?

A. Als ich in Edinburgh war, war immer die erste Frage, die mir gestellt wurde: Ob ich Nazi sei, ob HITLER den Krieg wuensche, ob ich Krieg wuensche. Diese ganze Fragestellung zeigte, dass man uns misstraut.

Fr. 23. Das war falsch ?

A. Dem deutschen Volke, ja. Nicht allerdings der Fuehrung des deutschen Volkes.

Fr. 24. Waren Sie ueberzeugter Nationalsozialist ?

A. Ich war es.

Fr. 25. Dann ist es mir nicht klar, Sie haben doch an Ihre Fuehrung geglaubt. Wie-

so waren die Vorstellungen falsch, es scheint vielmehr, dass Ihre Vorstellungen falsch waren.

A. Die Vorstellung ueber die deutsche Fuehrung, ja, nicht aber ueber das deutsche Volk.

Fr. 26. Wo ist da die feine Linie ? Wo war das deutsche Volk, wie die Fuehrung anfang, schlechte Sachen zu machen ?

A. Da stand das Volk im Kriege.

Fr. 27. 1938 stand es im Kriege ?

A. 1938 nicht.

Fr. 28. War das nicht genug, was 1938 passierte ?

A. Ich kann persoenlich folgendes dazu sagen: Ich war damals in Berlin und werde wohl diesen Eindruck nicht vergessen, die zerstoeerten Fensterscheiben, vor allen das Bild von diesen Elementen, die in diesem Zug herumflitterten. Ueber dieses Vorkommnis war ich empoeert, was ich damals ebenso nicht verheimlichte wie heute auch nicht. Es fand kurz nach diesem Ereignis im Rechtsamt der Auslandsorganisation, der ich angehorte, eine Besprechung statt, bei der der Amtleiter uns eroeffnete, dass bei BOHLE eine Sitzung aller Amtleiter gewesen waere, und bei der er mitteilte, dass GOEBRING sich in schaeferster Weise gegen diese Vorgaenge ausgesprochen habe. Er werde im Wiederholungsfall sogar die Verantwortlichen fusillieren lassen. Es war die Rede, dass diese Vorgaenge unser Prestige in heftigster Weise gefaehrden und dass ein ungeheurer wirtschaftlicher Schaden entstanden sei. Etwas 2 Milliarden allein der Glasschaden. Diese Stellungnahme GOEBRING'S gab mir die Garantie....

Fr. 29. dass er mit dem Antisemitismus nicht einverstanden sei ?

A. dass er den Antisemitismus ablehnte und aehnliche Faelle sich nicht mehr ereignen wurden, diesen aggressiven Antisemitismus.

Fr. 30. Was heisst aggressiver Antisemitismus ?

A. Ein Antisemitismus, der darauf abzielt, den anderen auf Grund seiner Rassenzugehoerigkeit zu vernichten, ihn zu schaden und Unrecht zuzufuegen.

Fr. 31. Was ist ein tragbarer Antisemitismus ?

A. Antisemitismus in dem Sinne, dass eine Unterschiedlichkeit von Rassen erkannt wird, ohne dass eine Wertung ausgesprochen wird.

Fr. 32. Wie soll sich das praktisch auswirken ? Wenn ich das in meinem Parteiprogramm

gramm habe.. Haben Sie "Mein Kampf" gelesen ?

A. Abschnitte daraus.

Fr. 33. Abschnitte ueber die Judenfragen ?

A. Ob es alle waren, weiss ich nicht.

Fr. 34. Hatten Sie das Gefuehl, dass es ein Antisemitismus war, der die Unterschiede der Rassen anerkante, ohne ein Werturteil auszusprechen ? Wenn Sie als Parteiprogramm einen aggressiven Antisemitismus aufstellen, dann hat er nur einen Sinn, wenn Sie praktische Konsequenzen daraus ziehen.

Fr. 35. Es hiess in dem Partei-programm, dass die Juden unter fremdes Recht gestellt werden.

Fr. 36. Was sind nun die praktischen Konsequenzen ?

A. Etwas der numerus clausus.

Fr. 37. Sind Sie damit einverstanden ?

A. Ja, fuer einen numerus clausus im oeffentlichen Leben.

Fr. 38. Sie sind also mit einer Beschaerzung des juedischen Einflusses auf wirtschaftlichen Gebiet einverstanden ?

A. Vor allem auf kulturellem Gebiet. Wirtschaftlich hatte ich zu wenig Einblick

Fr. 39. Da waren Sie also einverstanden ?

A. Ja.

Fr. 40. Was waeren weiter noch fuer praktische Konsequenzen ?

A. Dies sind die wesentlichsten Konsequenzen.

Fr. 41. Wie wollen Sie das durchfuehren, ohne den Leuten weh zu tun. Sie waren doch unter keinen Umstaenden mit einem Antisemitismus einverstanden, der den Juden schaden soll ?

A. So wie es zunaechst den Anschein hatte, sollte eine beispielsweise Reduzierung von juedischen Richtern durchgefuehrt werden unter voller Gewahrung der ihnen zustehenden Bezuege. Anfangs wurde es auch so gemacht.

Fr. 42. Was sind Sie jetzt ?

A. Zur Zeit noch garnichts. Ich kam erst vor 4 Wochen aus dem Lager.

Fr. 43. Was wollen Sie werden ?

A. Entweder Korrespondent in einer Firma - ich beherrsche Stenographie und Schreibmaschine - oder Hilfsarbeiter in einem Anwaltsburo.

Fr. 44. Sie wollen wieder Rechtsanwalt werden ?

A. Das ist nicht moeglich, weil ich waehrend der naechsten 5 Jahre keine selbst-

staendige Taetigkeit ausueben darf.

Fr. 45. Ist Ihnen das angenehm ?

A. Angenehm nicht.

Fr. 46. Jetzt spueren Sie, wie es ist, wenn man einen Beruf ausueben will und man wird von oben daran gehindert. So waere es mit den juedischen Richtern gewesen oder beispielsweise mit einem juedischen Jungen, der wie Sie zur Universitaet gehen wollte und man haette ihm gesagt: Das geht nicht, Sie muessen Schreiner werden. Wie haetten Sie sich da gefuehlt ? - Sind Sie katholisch oder evangelisch ?

A. Ich war evangelisch.

Fr. 47. Was haetten Sie gesagt, wenn man Sie nicht haette studieren lassen, weil Sie evangelisch getauft sind ?

A. Ich wuerde mich wahrscheinlich sorgern, glaube aber, dass ich vielleicht doch zu dem Teil gehoerte, der zugelassen wuerde, denn den numerus clausus fasse ich so auf, dass eine Zulassung erfolgt im Rahmen der Gesamtzahl.

Fr. 48. Das bedeutet nicht, dass ein Mann nicht studieren darf, weil er schlechte Noten hat, er ist durchaus qualifiziert, aber er kann nicht studieren, weil er Jude ist.. Einige werden vielleicht Glueck haben und durchschluepfen....

A. Das werden die sein, die die entsprechenden Leistungen aufweisen.

Fr. 49. Die anderen aber weisen genau so die entsprechenden Leistungen auf.

A. Wenn eine Beschraenkung sein muss, wuerde ich dafuer sein, dass die Beschraenkung prosentual in gleicher Weise trifft.

Fr. 50. Sie wussten doch, dass den juedischen Rechtsanwal-ten das Handwerk gelegt war, dass in keinem Theater ein juedisches Schauspiel gespielt werden durfte, dass kein juedischer Regisseur, Journalist taetig sein durfte. Dass die juedischen Richter herausgeschmissen wurden.

A. Unter voller Gewaehrung ihrer Besuege.

Fr. 51. Man lebt ja nicht nur, um vegetieren zu koennen, sondern um etwas zu leisten. Das war also vertretbarer Antisemitismus, das nicht vertretbare setzte erst ein, als die Scheiben eingeschmissen wurden ?

A. Da wurde es erst deutlich. Ueber die Grenze des Vertretbaren und Nichtvertretbaren kann man sehr verschiedener Ansicht sein.

Fr. 52. Natuerlich, es gibt heute noch Leute, die die Vergaengen absolut in Ordnung finden.

- A. Ich meine das so, dass man unter Umständen kleine Uebel und Fehler in Kauf nimmt, wenn man im Großen und Ganzen daran glaubt, dass es die richtige Linie ist.
- Fr. 53. Was ist die richtige Linie ?
- A. Ein Aufbau in Deutschland, und zwar ein Aufbau, der den Frieden zur Voraussetzung hatte. Mein Volk wie das deutsche brauchte den Frieden so notwendig.
- Fr. 54. Wie ist es heute, ist heute dasselbe Problem ?
- A. Ein noch viel grösseres Problem.
- Fr. 55. Heute kommen viel Juden von Osten herein, die auch versuchen werden, tätig zu sein, sich eine Existenz aufzubauen, ausserdem werden die Überlebenden aus den KZ's sich einschalten wollen.
- A. Wie es heute wirklich ist, vermag ich noch nicht voll zu beurteilen.
- Fr. 56. Das Problem, ich rede nicht von den Praktischen. Das Problem können Sie übersehen. Sie haben wieder beschränkte Berufsmöglichkeiten und haben wieder Juden, die sich das Recht anmassen, dabei zu sein. Irgend eine Meinung müssen Sie doch darüber haben.
- A. Ich weiss nicht, ob die Zahlen so sind, dass das Problem Jude und Nicht-Jude eine Rolle spielt.
- Fr. 57. Es kann Ihnen passieren heute nach den 5 Jahren, wenn Sie wieder zugelassen sind, dass Sie sich als Syndikus bei einer Firma bewerben und fuer den Posten mit einem Juden konkurrieren müssen, der ihn vielleicht auch bekommt.
- A. Dann würde ich sich, wenn die ausschlaggebende Leistung die Rolle spielt, abfinden genau so....
- Fr. 58. Dann sind Sie gegen den numerus clausus ?
- A. Der numerus clausus steht heute ausser jeder Frage. Den gibt es nicht mehr.
- Fr. 59. Wenn es einen Unterschied gibt, gibt es den vermutlich heute genau so.
- A. Die ganz Ideenrichtung ist heute voellig anders.
- Fr. 60. Demals haben eine Masse Leute an den numerus clausus geglaubt, Sie haben auch daran geglaubt.
- A. In dem Sinne, wie ich es sagte.
- Fr. 61. Man kann doch nicht eine so grundsätzliche Meinung ändern. Das hat doch nicht<sup>5</sup> mit der Ideenrichtung zu tun.

A. Ich meinte, das Zahlenverhältnis wird heute keine Rolle spielen, weil die Verhältnisse in Westdeutschland so sind, dass wirtschaftliche Beschränkungen, Beschränkungen in der freien Wahl der Berufe so weitgehend in das Leben eingreifen, dass Jude oder Nichtjude keine Rolle mehr spielt. Von einer grossen Anzahl der Bewerber wird nicht eine kleine Zahl ausscheiden, sondern es wird so sein, dass von einer Zahl von Anwertern nur eine geringe Zahl zugelassen wird.

Fr. 62. Das verschärft doch das Problem, Das Problem wird wieder da sein, die Juden werden wieder Kinder bekommen. Der ganze numerus clausus basiert auf der Idee, wenn man die Juden nicht in Zaum fasst, drängen sie sich vor. Bei einer ueberwiegenden Anzahl von Juden besteht eine Abneigung gegen das Handwerk, gegen händelständische Berufe, das Bauerntum, also werden sie sich wieder in die intellektuellen Berufe drängen. Um dieser Entwicklung zu steuern, war der numerus clausus, was nicht<sup>s</sup> mit Leistung zu tun hatte. Damals hat man den numerus clausus als richtig angesehen, heute ist alles plötzlich umgestossen, es besteht freie Bahn fuer Juden. Wieso ist es jetzt nicht richtig?

A. Deutschland hat den Krieg verloren, da ist auch der numerus clausus unterlegen.

Fr. 63. Also ist er eine Macht. Das Judentum war mächtiger.

A. Das ganze Deutschland ist zusammengebrochen, es ist vernichtet. Und muss nun aus den gegebenen Verhältnissen das Beste machen.

Fr. 64. Das hat doch nichts mit Ihrer Meinung zu tun, das verstehe ich nicht. Was ich damals als richtig empfunden habe, empfinde ich heute doch auch als richtig.

A. Die Begrenzung bedient sich oft Mittel, die letztes Endes ungerecht sind

Fr. 65. Das war vertretbar?

A. Es war vielleicht das kleinere Uebel.

Fr. 66. Das grössere Uebel kann nur sein eine Uebersicherung des Judentums. Das ist die Alternative. Sie will einen bestimmten Punkt steuern.

A. Ja, eine gegenseitige Verständigung....

Fr. 67. Zwischen Juden und Nichtjuden? Dazu gehoeren zwei. Ich kann entweder die Juden alle zusammenrufen und sagen, es ist es richtig, es soll ein numerus clausus eingefuehrt werden. Die Juden sagen, es ist in Ordnung,

wir erkennen ihn an. Das ist die eine Möglichkeit. Die andere Möglichkeit ist die, dass die Juden sagen, wieso kann ich nicht Rechtsanwalt, Arzt, Schauspieler, Regisseur oder Journalist werden. Ich bin geboren mit diesen Interessen.

A. Die erste Möglichkeit ist nicht so von der Hand zu weisen, wie sie erscheint.

Fr. 68. Wenn man Ihnen 1939 gesagt hätte, die evangelische Quote ist erfüllt, der Rest wird mit Katholiken besetzt. Werden Sie Schreiner. Was hätten Sie da gemacht ?

A. Wahrscheinlich hätte ich den Kopf geschüttelt, vielleicht hätte ich auch begriffen. Vielleicht wäre ich in den Teil Deutschlands gegangen, wo die evangelische Quote noch nicht erfüllt ist.

Fr. 69. Was hätten Sie über den Teil Deutschlands gedacht, wo das nicht sehr möglich war ?

A. Ich hätte mich, gelinde gesagt, gewundert.

Fr. 70. Wie können Sie also den nazistischen Klausuren aufheben, ohne den Leuten zu schaden. Sie sagten, Sie wären einverstanden mit einem Antisemitismus, der niemandem schadet ?

A. Und den anderen anerkennt.

Fr. 71. Was heißt anerkennt ?

A. Der den Standpunkt des anderen gelten lässt.

Fr. 72. Wie können Sie das alles verwirklichen ?

A. Ich glaube, dass es möglich wäre. Es ist vielleicht eine theoretische Angelegenheit, die sich auf eine längere Zeitspanne erstreckt. Diese Verhältnisse regeln sich von selbst, dieses Zahlenverhältnis.

Fr. 73. Wie, indem Sie Abtreibungen machen ?

A. Ich bitte, mich nicht falsch zu verstehen. Am Anfang würde es vielleicht schmerzhaft empfunden werden. Die Freigabe einer Entscheidung, Gewährung der Freiheit in den Berufen, in den Möglichkeiten, die noch offen stehen.

Fr. 74. Welche Berufe stehen noch offen ? Haben Sie Kinder ?

A. Ja.

Fr. 75. Was hätten Sie damals fuer Berufe fuer Ihre Kinder gewünscht, in einem Staat, der normal ist, wo die Stände stehen ?

A. Ich hätte versucht, ihnen eine höhere Schulbildung zu geben, dann hätte

ich sie auf eigene Fuesse gestellt. Wenn die Feshigkeiten vorhanden sind, haette ich gemenscht, dass sie das Hochschulstudium ergreifen, aber nicht direkt von der Schulbank zur Hochschule gehen.

Fr. 76. Sie wollten, dass sie auch die praktische Seite kennen lernen?

A. Erst sollten sie moeglichst Lehrling in einem Handwerk werden.

Fr. 77. Wenn der Junge Journalist werden wollte und Sie muessen ihm sagen:

Das geht nicht, die Quote ist erfuehlt, Da muessst Schreiner werden. Ich habe den numerus clausus als richtig anerkannt und muss die Konsequenz ziehen.

A. Ich halte Schreiner nicht fuer einen Beruf, der kinder zu bewerten ist, als der des Journalisten.

Fr. 78. Aber der Junge will nicht Schreiner werden, er moechte Journalist werden.

A. Wenn es nicht geht, muss er sich eben mit einem anderen Beruf abfinden.

Fr. 79. Wenn die Staatsfuehrung es verbietet, was wuerden Sie von der Staatsfuehrung halten?

A. Ich wuerde versuchen, sie zu verstehen.

Fr. 80. Das ist doch nicht wahr. Sie wuerden ein verbiaeter Gegner der Staatsfuehrung sein.

A. Dass ich diese Folgerung ziehen wuerde, glaube ich nicht.

Fr. 81. Wenn man ein unterschiedliches Recht macht, gibt es einen Teil, der nicht betroffen ist, ein anderer Teil, der nichts verbrochen hat, ist ploetzlich seiner Rechte enthoeben.

A. Da wuerde das eintreten, dass eine Uebergangszeit fuer den einen und anderen schmerzlich ist.

Fr. 82. Und danach gewoehnen Sie sich daran. Nachdem sie auf den Standard heruntergepresst worden sind, wird sich die 4. Generation dann daran gewoehnt haben.

A. Ich glaube an einen wirtschaftlichen Aufschwung, aber der wird sich nicht ueber 4 Generationen erstrecken, dann wird es nicht mehr darauf ankommen. Der Jude waere kein Konkurrent mehr, man braucht beide, Jude und Nichtjude.

Fr. 83. Solange also der Jude eine Konkurrenz bedeutet, sind Sie einverstanden, dass er durch den numerus clausus ausgeschaltet wird..

A. Der Teil, der durch numerus clausus zugelassen wird, ist genau so Konkurrenz.

Fr. 84. Sie wussten damals, 1937/38 genau so gut wie jeder andere, dass kein Teil mehr zugelassen wurde.

A. Soweit ich mich entsinne, gab es in Berlin juedische Rechtsanwalte.

Fr. 85. Sie waren aber nur fuer Juden zugelassen. Sie waren damals ueberzeugter Nationalsozialist. Das hat Sie aber nicht gestoert ?

A. Nein. Entscheidend gestoert haben mich erst die Ausschreitungen 1936, und zwar so sehr, dass ich mir die Frage vorlegte, ob ich mich nicht aus dieser Taetigkeit zurueckziehen sollte. Vielleicht darf ich folgendes erwahnen: Ich habe 1931 in Heidelberg im zoologischen Seminar als 20-jahriger Student ueber Judenfragen gearbeitet. Ich habe damals die Verschiedenartigkeit des Antisemitismus in religioeser, wirtschaftlicher, rassistischer und voelkischer Hinsicht behandelt und die Entwicklung in Deutschland dargestellt. Ich habe auf Grund dieser Arbeit mit zahlreichen Studenten - und zwar waren alle Parteien vertreten, Juden und Nichtjuden - debattiert, sowohl Zustimmung wie Ablehnung erfahren. Ich habe mit einem Juden, ich glaube er hiesse SCHLIER, mehrere Abende lang diskutiert, gesprochen in einer Art und Weise, wo einer dem anderen nichts vorwarf. Wir waren uns, obwohl wir in verschiedenen Lagern standen, voellig einig. Diese Haltung habe ich persoenlich in meinem ganzen Leben beibehalten, so lange ich ueberhaupt irgendwie diese Frage mir gestellt habe. Ich habe erst eine grundsatzliche Abweichung erkannt, als die Sachen 1938 passiert sind.

Fr. 86. Wie war der Boykott 1934 ?

A. Das ist mir nicht bekannt.

Fr. 87. Wo waren Sie 1937/8?

A. In Giessen.

Fr. 88. War Ihnen da nicht bekannt, dass ein Boykott war ?

A. Es ist mir nicht so aufgefallen, dass etwas noch in meiner Erinnerung waere.

Fr. 89. SA stand vor jeder Tuere und sagte "kauft nicht bei Juden". Die Namen wurden aufgeschrieben.

A. Das hielt ich fuer laecherlich.

Fr. 90. War das eine Laecherlichkeit von irgend einer Gruppe, die da eine Demonstration machte, oder eine Laecherlichkeit von Staatswegen.

- A. Es gab viele Leute, die glaubten, etwas Besonderes machen zu müssen.  
Ich hielt das fuer eine Massnahme kleiner Leute, es in der Form zu machen.

Fr. 91. In welcher Form ?

- A. Ueberhaupt nicht. Wenn ich ueberhaupt darueber nachgedacht habe, habe ich es damit erkluert, dass man nur den Unterschied oeffentlich demonstrieren wollte.

Fr. 92. Welchen Unterschied ?

- A. Zwischen Juden und Nichtjuden.

Fr. 93. Ist das in Ordnung ?

- A. Ich hielt es nicht fuer wesentlich, fuer dum.

Fr. 94. Wenn ein Teil, einige helle Koepfe, diesen Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden erkannt haben, ist es doch wichtig, dass das Volk darueber aufgekluert wird. Wenn ich eine Sache als notwendig erkannt habe, muss ich doch propagieren.

- A. Es sollte darauf hingewiesen werden, dass die Juden einen grossen Einfluss in wirtschaftlicher Hinsicht hatten.

Fr. 95. Nicht so vorsichtig. Wir wollen die Dinge nennen, wie sie waren, naemlich, dass der ueberwiegende Einfluss der Juden in den hoeheren Berufszweigen, besonders in der Wirtschaft und den intellektuellen freien Berufen eingeschränkt werden musste.

- A. Es mag dies, da der juedische Einfluss sehr stark war, eine Rolle gespielt haben. Aber in den kleinen Staedten, auf dem Lande .....

Fr. 96. Da war er nicht stark, aber in Frankfurt, Berlin, Hamburg war er stark, da hat es viel Leute gegeben, die sich darueber beklagt haben.

- A. In Giessen war es so, dass es bedeutungslos war.

Fr. 97. In Giessen war doch SPENGLER Gauleiter ?

- A. Ja. Es war in Giessen keine Aktion.

Fr. 98. Aus dem Eindruck, den diese Sache hinterlassen hat, kann man auf die Einstellung schliessen.

- A. In Giessen war die Aktion so unbedeutend, dass ich mich nicht daran erinnere.

Fr. 99. Wir leben ja nicht im Mittelalter. Man konnte in der Zeitung lesen, was in den anderen Staedten passierte, man hoerte es durch das Radio. Es ist ja nicht vertuscht worden, sondern wurde gross herausgestellt.

- A. Es war mir lächerlich vorgekommen.
- Fr. 100. Es war doch im Sinne der Grundidee, der Sie zugestimmt haben. Vielleicht fanden Sie das Mittel unwirksam. Lächerlich ist ja eine Bewertung der Wirksamkeit.
- A. Diese Sache als solche fand ich spärlich, von kleinen Leuten.
- Fr. 101. Der Zweck, der erreicht werden sollte, war in Ordnung?
- A. Wenn Sie den Zweck meinen, dass der Umfang des jüdischen Einflusses gezeigt werden sollte, so halte ich diesen Zweck für vertretbar.
- Fr. 102. Dieser Zweck ist ja an sich selbst noch kein Endzweck. Ich will den Umfang dieses Einflusses zeigen, um einen zweiten Zweck zu erreichen. Nicht nur, um Fakten darzustellen, sondern dass Konsequenzen daraus gezogen werden.
- A. Ich glaube, dass die Wirkung dieser Boykotte sehr gering war, kurze Zeit danach hat kein Mensch mehr davon gesprochen.
- Fr. 103. Reden wir nicht von der Wirksamkeit.
- A. Man wollte den Umfang dieses Einflusses, den Anteil aufzeigen, man hatte die Absicht, diesen Anteil zurückzuschrauben.
- Fr. 104. Lesen Sie sich dieses durch (Dokument 1816 P8)  
Von dieser Konferenz sprachen Sie, wo GOEBBELS die Massnahmen des 9.11.38 abgelehnt hat.
- A. Diese Aeusserung, die ich hier erwachte, habe ich nicht gesehen. Es ergibt sich aber, dass GOEBBELS gegen die Sache war.
- Fr. 105. Finden Sie, dass er gegen die Massnahmen war? Das geht etwas zu weit.
- A. Ich glaube, dass dieses nicht die erwachte Besprechung ist. Das war eine Tagung der Gaulleiter. Das scheint, eine sachliche interne Besprechung zu sein.
- Fr. 106. Sehr sachlich. Das ist für heute alles, ich rufe Sie in den nächsten Tagen wieder.

Interrogation  
v. 8. 1. 48

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

RESTRICTED

Mr. Lewis  
25-7505-79  
Institut f. Zeitgeschichte  
Forschung  
ARCHIV

1948/56

Interrogation  
Dr. HENKES - Ministry Division

Vernachung des Dr. Friedrich Wilhelm von HELLM  
am 6.1.1946 von 10,00 - 11,15 Uhr  
durch: Hr. Fred SCHULZ  
Stenografin: Fri. Marianna SCHILLER.

1. Fr. Gehen Sie mir Ihren vollen Namen an.
  1. Von HELLM, Friedrich Wilhelm - Rufname: Will-Fred.
2. Fr. Schildern Sie mir in kurzen Zügen Ihren Lebenslauf.
  1. Am 29.7.1911 in Plothenhofen geboren. Aufgewachsen in Darmstadt. Kindheit und Schulzeit in Darmstadt verbracht. Reifeprüfung am Realgymnasium Darmstadt im Februar 1929 abgelegt. Studium der Rechte und Staatswissenschaftlichen an den Universitäten München - 3 Semester - , Heidelberg - 3 Semester -, Gießen - 2 Semester -. Referendarexamen im November 1932 in Gießen abgelegt. Referendarzubereitung im Oberlandesgerichtsbezirk Darmstadt an den Gerichten und bei Behörden und Rechtsanwalts in Darmstadt und Gießen erhalten. Große juristische Staatsexamen im November 1934 bei der Prüfungsstelle Stuttgart des Reichsjustizprüfungsamtes abgelegt. Von Oktober 1934 bis Ende Juli 1935 am der Justiz beurlaubt zum Auslandsstudium - als Auslandsstudent - an der Universität Edinburgh in Schottland. Von Ende Dezember 1935 bis 15. April 1937 Assessor bei der bayerischen Landesregierung in Darmstadt, Abteilung Finanzen. Von 15. April 1937 bis 30. November 1937 Assessor am Landesgericht Darmstadt, Beisitzer einer Zivilkammer. Am 1.12.1937 Vereiniung zum Oberlandesgerichtsbezirk München unter

4. Gleichzeitiger Beurlaubung zur Dienstleistung bei der Auslandsorganisation der N.S.D.A.P. in Berlin. Die Beurlaubung wurde jedes Jahr verlängert. Am 24.8.1933 Winterurlaub zur Wehrmacht - Kriegsmarine und zwar von August 1933 bis Januar 1943 als Batterie-Offizier bei einer Marine-Flakabteilung. Von Januar 1943 bis Mai 1943 deutsches Marine-Kommando Tunesien und von 18. Juni 1943 bis zum Ende Hilfsoffizier im Stab OB Suedwest - Oberkommando Kriegsmarine C.
5. Fr. Wann sind Sie in die Partei eingetreten?
  1. Am 1.3.1933 in Gießen mit der Parteinummer 2.178.151.
6. Fr. Gehörten Sie irgendwelchen anderen Organisationen an?
  - A. Dort ich die Parteiangelegenheit zu Hause führen - Blockleiter in Darmstadt 1936/37. Ab 1. Dezember 1937 bei der NS. zunächst ohne besonderen Rang später als stellvertretender und zuletzt als Gesamtleiter im Reichsamt der NS. Eintritt bei der NS-DA an 3.11.1933 in Gießen. Während des Auslandsaufenthalts formell aus der NS ausgeschieden. Letzter Dienstgrad: Marine-DA Scharführer - während des Krieges als Soldat bekannt. Mitgliedschaft bei der NSV vermutlich seit Februar 1937. Ab 1934 Mitglied des NS-Beichtwachenbundes - danach bis zu dem noch Juristenbund -. Mitglied des NS-Altherrenbundes ab 1939 oder 1940.
7. Fr. Geben Sie jetzt eine Beschreibung Ihrer Tätigkeit in der NS.
  - A. In der NS. war ich Referent für Einbürgerungsfragen im Reichsamt. <sup>ab 1938</sup> wurde im Februar 1939 aus persönlichen Gründen der Leiter des Reichsamt und später - vermutlich Juni 1939 - in ein Landesamt abgestellt, unter Beibehaltung des planmäßigen Referats im Reichsamt der NS.

6. Fr. Schildern Sie mir bitte Ihre Tätigkeit in den einzelnen Ämtern.
- A. Ich hatte Hinzuergerungsfragen zu bearbeiten und zwar hatten diese Hinzuergerungsarbeiten folgenden Hintergrund. Die Hinzuergerung, d.h. Aufnahme von Nicht-Deutschen in die deutsche Staatsangehörigkeit, war eine Angelegenheit der staatlichen Behörden, Landrat - Regierungspräsident - Reichsministerium. Diese Anträge wurden also bei den staatlichen Behörden, entsprechend den hierfür erlassenen Anweisungen, eingereicht werden. Vielfach wollten sich die Leute, die die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben wollten, aber an Parteistellen und diese Anträge werden dem Rechtsamt der NS zur Bearbeitung zugeleitet. Ich hatte nun die Aufgabe, diese Antragsteller, soweit sie nicht bereits den behördlichen Weg kannten, auf diesen behördlichen, ordnungsgemäßen Weg zu verweisen.
7. Fr. Was waren das für Leute?
- A. Es waren in der Regel Antragsteller die in Deutschland wohnten, aber nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen.
8. Fr. Im allgemeinen hatte doch die NS. nichts mit Leuten zu tun die in Deutschland wohnten.
- A. Ja, aber das war eine Ausnahme, weil diese ganzen Anträge normalerweise eine geringe Rolle spielten; es handelte sich dabei größtenteils um Antragsteller, die die polnische oder tschechoslowakische Staatsangehörigkeit besaßen oder besaßen hatten.
9. Fr. Nachdem diese Leute die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatten, wurden sie denn verpflichtet, weiterhin in Deutschland zu leben?
- A. Ich weiß es nicht - ich nehme es an.

10. Fr. Welche Sonderfälle sind Ihnen bekannt? Ich meine Fälle, bei denen es sich nicht um Leute handelt, die in Deutschland lebten.
- A. Es ist mir kein Sonderfall in Erinnerung, jedenfalls nicht nennenswert. Es kam vereinzelt vor, dass Leute im Ausland, wegen der Vollmacht, die deutsche Staatsangehörigkeit erworben wollten und sich an das Konsulat oder eine andere Stelle gewandt hatten; diese Anträge werden an das Reich weitergegeben. Soweit ich unterrichtet bin, sind alle derartigen Anträge, die im Ausland selbst gestellt werden, über das Auswärtige Amt gegangen. Sofern Anträge bei der Partei eingingen, wurden sie an die staatlichen Stellen verwiesen, da sie nur durch die staatlichen Stellen erledigt werden konnten. Erst wenn es hier Schwierigkeiten gab, wenn n.B. die Leute schrieben, sie seien von den staatlichen Stellen bereits abgelehnt worden, befasste man sich wieder mit dem Fall. Es bestand eine Meinung, alle Gesuche die an Parteistellen gerichtet werden so zu behandeln, dass die Leute nicht verärgert oder böse zurückgelassen werden. Letzteres galt vor allem für die Antragsteller, die die polnische oder tschechische Staatsangehörigkeit beantragten und zwar lag hier folgendes zugrunde. Man sagte damals die Erwartung, dass in späterer Zeit über diese strittigen Gebiete, wie Korridor und Sudetenland, eine Abmachung erfolgen würde und wollte vermeiden, dass durch eine Vorannahme der Nationalitäten diese Abmachungsgrundlagen von vornherein beeinträchtigt werden. Es bestand daher eine Meinung, dass Antragsteller mit polnischer oder tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit - ich glaube wenigstens, dass es so war - nicht in die deut-

seine Staatsangehörigkeit aufgenommen werden durften.

11. Fr. Die AG. war aber doch daran interessiert, diese Leute als Reichsangehörige zu gewinnen.
- A. Die AG. hatte auch an Leuten, die im Ausland wohnten, kein Interesse.
12. Fr. Aber auch denen im Ausland.
- A. Das war eine Sache, von der die AG. die Finger weg lassen sollte.
13. Fr. Trotzdem lässt sie nicht davon ab, diese Leute im Ausland zu betreuen, sei es durch Lehmann oder andere.
- A. Ich glaube nicht, dass eine solche Betreuung bestand.
14. Fr. Über durften Sie wohl in Berlin sein.
- A. Ich weiss es jedenfalls fuer die Zeit bis 1933, dass wir strenge Anweisung hatten, uns nicht mit Volksdeutschen zu befassen. Es waren z.B. in Berlin die ungenutzten Facille der doppelten Staatsangehörigkeit aufgetreten. Dieses Problem der doppelten Staatsangehörigkeit war insofern eine Gefahr, weil bei allen Doppelstaatlern zwei Staaten an einer Person interessiert waren und sich daraus leicht Reibungen ergeben konnten. Und die AG. hatte - es mag wohl 1934 gewesen sein - in seinem Lager den Fehler gemacht, die Doppelstaatlern mit an Parteiarbeiten heranzuziehen.
15. Fr. Die Reibereien entstanden nicht an die Doppelstaatlern, sondern an ausgesprochenen Bürger der nordamerikanischen Staaten.
- A. Soweit ich es sehen, soll es wegen der Doppelstaatlern gewesen sein.
16. Fr. Wo war Ihr Dienstort, in Stuttgart?
- A. Nein, in Berlin.
17. Fr. Kennen Sie einen Herrn GISSIHL?

- A. Den Namen habe ich gehört. Ich glaube, SCHMIDT war ein Verbindungsmann der SD. zum Auslandische Stützpunkt oder auch umgekehrt.
- 18.Fr. Was wissen Sie über seine Tätigkeit?
- A. Gar nichts.
- 19.Fr. Können Sie ihn persönlich?
- A. Ich kann ihn mir jetzt nicht vorstellen; es kann aber sein, dass ich ihn flüchtig kennen gelernt habe.
- 20.Fr. Können Sie Fritz SCHMIDT
- A. Den Namen noch.
- 21.Fr. Wie hing Fritz SCHMIDT mit der SD. zusammen?
- A. Meines Wissens überhaupt nicht.
- 22.Fr. Was hat er denn in Stuttgart zu tun?
- A. Dort habe ich ihn überhaupt nicht erlebt.
- 23.Fr. Er war aber in Stuttgart und auch bei SCHMIDT.
- A. Ich habe mich damit nicht befasst, denn der Amerika-Deutsche-Volksbund war eine Angelegenheit .....
- 24.Fr. .... so dass die SD. ein gewisses Interesse hatte.
- A. Nur negativer Art, gerade weil es eine volkdeutsche Angelegenheit war und die SD. nur die Meinung hatte, sich mit Reichsdogmatiken zu befassen.
- 25.Fr. Das war Theorie.
- A. Keines Wissens die Praxis.
- 26.Fr. Und Ihre Tätigkeit im persönlichen Referat?
- A. Im persönlichen Referat war ich dem persönlichen Referenten des Erweiterten zugebill.

27.Fr. Wer war das?

A. Ich möchte Namen, die nicht bekannt sind, nicht nennen, wo nicht andere Personen irgendwie in diese Liste hineinkommen. Für sich persönlich habe ich keine Scheu, alles zu sagen was ich wissen und was mir bekannt ist.

28.Fr. Ich werde Sie nicht zwingen, irgendetwas auszusagen was Sie nicht wollen; ich mache Sie nur darauf aufmerksam, sich an das geleistete Wort zu halten, ich glaube, es sei in Ihrem eigenen Interesse.

A. Ich weiß, dass, wenn Sie auf Zusammenarbeit bestehen, ich Ihnen den Namen sagen muss.

29.Fr. Es handelt sich darum, von Ihnen die Wahrheit zu hören. Ich verstehe auch nicht, warum Sie diesen Mann schützen wollen.

A. Schützen ist nicht der richtige Ausdruck - ich stelle mich nur grundsätzlich vor jeden Mann, den ich für sauber gehalten habe.

30.Fr. Ich wiederhole jetzt die Frage: wer war das?

A. Kudolf HERRMANN.

31.Fr. Was war Ihre Tätigkeit?

A. Ich habe einzelne Fragen zugewiesen, die der Leiter der AG. sei es oder seine Umgebung bearbeitet wissen sollte. Zum Teil waren es Fragen, die rein sachlich bei anderen Leutern liefen, sodass lediglich eine laufende Unterrichtung des Leiters der AG. erfolgte; zum Teil waren es Fragen, wo davon er ein persönliches Interesse hatte.

32.Fr. Wann waren Sie in London?

A. Ja, in London unterwegs.

33.Fr. Unter was?

1. Was hatte damals keinen Anseher, dh. der letzte Anseher war schon längere Zeit ausgeschieden. Da waren dann noch zwei weitere Herren in Am. der Schriftverkehr dieses Landes dürfte nur mit Genehmigung des Staatsleiters bzw. des Leiters der AD. selbst erfolgen. Als Leiter des Landes war ich selbst in Aussicht genommen. Ich nehme an, dass die Umsetzung fuer Herbst 1934 vorgesehen war.
- 34.Fr. Wie werden Sie die Tätigkeit der AD. definieren? Ganz allgemein.
- A. Betreuung und politische Führung der Reichsdeutschen in Ausland.
- 35.Fr. Als erstes kam die Befassung zur Partei?
- A. Das ist mir nicht besonders aufgefallen, weil sie ja praktisch schon erfassen waren.
- 36.Fr. Und die Betreuung der Reichsdeutschen in Ausland?
- A. Ja. Als zweites die politische Führung der Reichsdeutschen. Sie wurden unter Reichsband unterrichtet, wie es werden sollte - wie es sich entwickelte.
- 37.Fr. Also politische Betreuung?
- A. Nein, rein berufsmerzig und darüber hinaus auch kulturell. Zur Betreuung gehörte auch - das ist wahrscheinlich sehr wichtig - die Errichtung von deutschen Auslandsbüros, sowie von Büros in Hafenstädten fuer die deutschen Seeleute.
- 38.Fr. Haben Sie von dem Patagonien-Prozess gehört?
- A. Nein.
- 39.Fr. Haben Sie nie gehört, dass die AD. in Argentinien verboten wurde?
- A. Sie war, glaube ich, in mehreren Ländern verboten.
- 40.Fr. Haben Sie nie gehört, dass sie trotzdem weiterarbeitete, allerdings

unter dem Deckmantel irgendwelcher anderer Organisationen; in Argentinien z. B. wurde sie ein Wohltätigkeitsverein, der nationalsozialistische Propaganda spanisch druckte und in Argentinien verteilte.

A. Ich halte es fuer ausgeschlossen, dass das durch die SD erfolgte.

41.Fr. Kennen Sie THOMASCH?

A. Ja, ich habe ihn kennengelernt.

42.Fr. War das damals in eine sehr schwierige Situation.

A. Kennen Sie mir einen Hinweis geben, wenn das war?

43.Fr. Was vor 1939.

A. Das ist mir nicht bekannt. Die Fehler sind, glaube ich, im Jahre 1934 in Sudamerika gemacht worden durch die Mitarbeiter der Doppelagenten.

44.Fr. Welche Fehler sind in Oesterreich gemacht worden?

A. Bekannt ist mir gar nichts. Ich kam am 1. Dezember 1937 zur SD und Oesterreich zur, glaube ich, Mitte März 1938.

45.Fr. Was in der Tschechoslowakei?

A. Ich habe ich nur insofern eine Vorstellung, als die Einbürgerung von SD-Mitgliedern grundsätzlich nicht bewilligt wurde, im Hinblick auf eine erhoffte, spätere Aktion.

46.Fr. Ist Ihnen bekannt, dass die Organisation Berlin zum Teil von der SD finanziert wurde?

A. Nein. Ich würde auch das Prinzip verwerfen als Eingriff in volkswirtschaftliche Angelegenheiten. Unser Rechtsanwalter hat mehrfach hervorgehoben, dass über die Befassung mit volkswirtschaftlichen Angelegenheiten etwas ist, an der es nichts zu denken gibt.

47.Fr. Was ist Ihnen bekannt, außer die Arbeit, die die AG auf dem wirtschaftlichen Gebiet im Ausland geleistet hat?

A. Es gab in der AG ein Außenhandelsamt, das sich mit diesen wirtschaftlichen Dingen beschäftigte. Ich glaube, die Festigkeit bestand darin, den deutschen Export - auf dem Festland mit so sagen wir was - zu fördern; ferner zu sehen, wo dieser Export zu steigern sei und dann herüber und hinüber einzugreifen.

48.Fr. Ist Ihnen bekannt, dass Firmen die mit Deutschland arbeiteten unter Druck gesetzt wurden, nicht-arische oder nicht-nationalsozialistische Angestellte zu entlassen?

A. Firmen fremder Staaten - nein. Ich bin nicht in der Lage darüber etwas anzuklagen.

49.Fr. Ich wundere mich nur, dass Sie über derartige Dinge nichts wissen, nachdem sie doch in Ihrer Organisation geschehen sind.

A. Es waren eine Erweiterung des Verbots gewesen und ich selbst hatte dagegen Stellung genommen. Praktisch lag aber der grösste Teil der von mir zu bearbeitenden Fälle im Inland, sodass eine Minimierung im fremdstaatlichen Sparten erfolgte. Weiterhin war ja ein grosser Teil der Beziehungen zu den einzelnen Ländern mehr oder weniger abgerechnet, sodass eine Minimierung gar nicht möglich war.

50.Fr. Welche Verbindungen bestanden zwischen der AG und der Organisation Geisling?

A. Dazu kann ich gar nichts sagen, denn Geisling ist meines Wissens erst nach Kriegsbeginn/getreten und ich war seit August 1939 Soldat.

51.Fr. Was fuer Berichte wurden von den Landesgruppen im Ausland an die AG

nach Berlin geschickt?

A. Grundsätzlich solche, die die Tätigkeit der Landgruppen, die Vermittlungen der Deutschen - auch ins einzelne gehend - schilderten.

38.Fr. Und in Bezug auf Nachrichten?

A. Es mag sein, dass der eine oder andere glaubte, Dinge berichten zu müssen, die wohl er für wichtig hielt, die aber weder seine Besuche hinweggingen.

39.Fr. In welche Dinge oder in welches Land denken Sie das?

A. In ein Land überhaupt nicht - ich meine nur allgemein, wenn z.B. sehr viel Luftübungen stattfanden.

40.Fr. BOHLE hat doch, als Leiter der AG, bestimmte Anweisungen an die Landgruppenleiter herausgegeben, derartige Nachrichten .....

A. Nein, wenn solche Berichte erfolgten, dann war es mehr oder weniger wichtigerelei des einen oder anderen.

41.Fr. Ich bin überzeugt, dass diese Berichte von Herrn BOHLE und den anderen nicht als wichtigerelei zur Seite gelegt wurden.

A. Ich glaube, dass die Nachrichten, die auf diesem Weg herankamen, zwar uns nicht den Wert hatten, den Sie der Sache beimessen; worauf es BOHLE ankam war, die Stimmung der Anwesenden zu erfassen.

42.Fr. Es war doch die Tendenz der AG, <sup>mit</sup> der Reichsvertretung im Ausland geseitensweise zu konkurrieren.

A. Nein, das war es nicht. Es ist vielleicht vielfach als solche hingestellt worden, aber die Vertretung des Reiches in anderen Ländern und die der AG war ganz verschieden; sie ergänzte sich; es mag sein, dass sie sich etwas überschneidet, z.B. in der Aufgabe des Konsult-

wissen.

57.Fr. Sie haben in Schottland studiert?

a. Ja.

58.Fr. Gehörten Sie damals der Studentenabteilung der AG an?

a. Nein. Ich hatte wohl Kontakt mit der deutschen Studentenschaft eine  
Auswechslung, weil ich nicht Mitglied werden wollte und diese  
behauptete, den meisten jeder Student sein.

59.Fr. Es gab aber doch noch bei der AG eine Studentenabteilung.

a. Ja, später gab es einen Reichsstudentenfuehrer - Ausland.

REMOVED